

# Mario Frick: «Mir fehlt das positive Selbstbewusstsein bei der Bevölkerung»

Standortbestimmung des Regierungschefs anlässlich der Neujahrsbegrüssung der Vaterländischen Union (VU)

Grossaufmarsch gestern Abend im Vaduzer Saal: Mitglieder, Freunde und Sympathisanten der VU nahmen am traditionellen Neujahrstreffen im Vaduzersaal teil. Regierungschef Mario Frick nahm eine Standortbestimmung vor und der Gastreferent, der baden-württembergische Ministerpräsident Erwin Teufel, begeisterte mit seinen rhetorischen Fähigkeiten.

Adi Lippuner

Mit einem herzlichen Grüssgott hiess der Parteipräsident Oswald Kranz alle Anwesenden willkommen. «Unser alljährliches Treffen ist längst zu einer erfolgreichen und guten Tradition geworden.» Mit einem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr und dem Hinweis, dass an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts auch visionäres Denken gestattet sei, leitete Kranz den Abend ein. Das «positive Selbstbewusstsein»



Begeisterter Beifall für das vielbeachtete Referat des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Erwin Teufel von den anwesenden VU-Politikerinnen und Politikern. (Bilder: Ingrid Delacher)



VU-Parteipräsident Oswald Kranz bei seiner Begrüssung.

fehle der liechtensteinischen Bevölkerung, sagte Regierungschef Mario Frick. Er erwähnte dies im Zusammenhang mit den jüngsten Vorkommnissen rund um das BND-Dossier, die Berichterstattungen über den Liechtensteiner Finanzplatz und die Gerüchte, welche hinter vorgehaltener Hand verbreitet werden. Er spüre die Unsicherheit bei Angriffen von aussen, es fehle die Fähigkeit, sich dagegen abzugrenzen.

«Warum können wir nicht klar sagen, diese Vorwürfe sind nicht gerechtfertigt?» Der Regierungschef wünscht sich Diskussionen, er will offene Fragen klären, Unsicherheiten beseitigen, um inskünftig nicht gerechtfertigte Vorwürfe klar zurückweisen zu können. Hoffnungen setzt Mario Frick auch auf die Teilnahme des Fürstentums Liechtenstein an der Weltausstellung in Hannover.

Die laufenden Diskussionen rund um die Verfassung werden als wichtiger Meilenstein für das Land bezeichnet. «Die Verfassung in der heutigen Form ist ein historischer Kompromiss.» Gerade das, was von vielen als Schwäche bezeichnet wird, ist aber die eigentliche Stärke der Verfassung.» Dabei gehe es um das «Miteinander». Der Fürst, der Landtag und die Regierung müssen gemeinsam nach Lösungen suchen. Es

brauche immer mindestens zwei, um Entschlüsse zu fassen und durchzusetzen. «Das Miteinander ist in einem kleinen Land äusserst wichtig.» Für Mario Frick ist Liechtenstein ein Teil von Europa. Das Land könne nur mit und in Europa weiterkommen. Dies zeige ein Blick in die Vergangenheit. Man habe zuerst einen Zollvertrag mit Österreich abgeschlossen und sich später dann näher an die Schweiz angeschlossen. «Als kleines Land ist es richtig und wichtig, sich Verbündete zu suchen.» Rückblickend dürfe man feststellen, dass Liechtenstein ein gerütteltes Mass an Arbeit geleistet habe. Doch man habe auch in Zukunft noch einige Aufgaben zu bewältigen. Der Regierungschef kündigte an, dass bezüglich innerer Sicherheit demnächst eine Initiative auf den Landtag zukomme. Dabei gehe es auch um die internationale Zusammenarbeit. Zudem wolle die Regierung in der Verwaltung ein Qualitätsmanagement einführen, um die Leistungsfähigkeit des Staates sicherzustellen.



Regierungschef Mario Frick bei seiner Standortbestimmung.

## Längste Periode des Friedens in der deutschen Geschichte

Erwin Teufel, Ministerpräsident von Baden-Württemberg, als Referent am VU-Neujahrstreffen

Erwin Teufel ist ein flammender, aber nicht unkritischer Befürworter von Europa. Sein klares Bekenntnis für ein vereinigtes Europa, aber auch der Hinweis, dass nicht alles nach Brüssel delegiert oder abgegeben werden kann, stiess bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des VU-Neujahrstreffens auf Begeisterung.

Adi Lippuner

«Die Idee des Gleichgewichts der Nationalstaaten ist im 20. Jahrhundert gescheitert.» Mit diesen Worten erinnerte der Referent an die kritische Zeit, welche Deutschland und damit auch Europa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebte. Doch die zweite Hälfte des erst seit wenigen Tagen vergangenen Jahrhunderts bescherte Deutschland die längste Periode des Friedens in der Geschichte. Genau aus diesen Erfahrungen gelte es zu lernen, so der Europabefürworter. «Bei uns wächst die dritte Generation heran, die keinen Krieg erlebt hat.» Der Beginn des 21. Jahrhunderts sollte deshalb gleich sein, wie die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.



Erwin Teufel als Referent beim VU-Neujahrstreffen im Vaduzersaal.

verschiedenen Gremien, das bestehende System, aber auch die Tatsache, dass viele Probleme wieder vermehrt auf kommunaler und regionaler Ebene gelöst werden sollten. Gemäss der Definition von Erwin Teufel ist Europa einige Jahre vor Christus in dem Teil der Türkei entstanden, die diesseits des Bosphorus liegt. «Europa ist griechische Kultur, römisches Recht, jüdisches Testament und christlicher Glaube.» In Europa sei deshalb jedes Land willkommen, das sich zur Hütung dieses Erbes bekenne. Trotzdem werde man nicht umhin kommen, wegen dem wirtschaftlichen Gefälle Sonderregelungen zu treffen.

### Selbstständiger werden

Die immer wieder gehörten Vorwürfe, Europa habe bei den Balkanproblemen versagt, wies der Referent zurück. «Nicht Europa, die europäischen Nationalstaaten haben versagt.» Die grossen Konflikte seien erst eingedämmt worden, als Amerika eingriff. «Wir verdanken Amerika den Frieden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dennoch muss Europa in Zukunft selbstständiger werden.» Wichtig ist für Erwin Teufel, dass Europa nach dem Subsidiaritätsprinzip funktioniert. «Wir müssen Europa von unten nach oben bauen. Doch das Subsidiaritätsprinzip ist nicht mit Dezentralisierung zu verwechseln.» Für Erwin Teufel sind die Gemeinden und die Regionen der Tisch von Europa. Zur heutigen Situation war zu hören: «Wir leben in einer Zeit, die ich als Revolution bezeichnen möchte.» Es wur-

den Stichworte wie Digitalisierung, Dienstleistungen, aber auch der vor 100 Jahren vollzogene Wandel von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft erwähnt. «Vor 100 Jahren waren 70 Prozent der Bevölkerung Bauern, heute sind es noch 3 Prozent.» Für Erwin Teufel ist die Globalisierung Realität. Immer weniger Menschen seien in der Lage, immer mehr Güter herzustellen. Deshalb sei die Beschäftigungslage eine der wichtigsten Zukunftsprobleme. «Wir müssen besser sein, schneller sein, in den Erfindungen, bei der Umsetzung, der Förderung, der Bildung, kurz, wir brauchen überall ein Quentchen

Vorsprung.» Als Hochlohnländer, und dazu gehöre das Fürstentum Liechtenstein genau so wie Baden-Württemberg, könne man im Produktionsbereich niemals gegen die Billiglohnländer konkurrenzieren. Deshalb gelte es, die einzige Ressource, über die man in unseren Breitengraden verfüge, zu fördern. Wissen und Bildung beeinflusse für die Zukunft die Wettbewerbsfähigkeit. Mit dem Hinweis auf die Einführung der Einheitswährung, das Schengen-Abkommen zur Wahrung der inneren Sicherheit und mit dem Aufruf, sich intensiv um Forschung und Umwelt zu kümmern, schloss Erwin Teufel sein mit Begeisterung aufgenommenes Referat.

### Ein Politiker mit breitem Wissen

Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Erwin Teufel, wurde am 4. September 1939 in Rottweil geboren. Er ist römisch-katholisch, verheiratet und hat vier Kinder. Aufgewachsen in Zimmern ob Rottweil. Nach dem Besuch des Albertus-Magnus-Gymnasiums in Rottweil Ausbildung für den gehobenen Verwaltungsdienst. 1961 Abschluss mit der Staatsprüfung als Diplom-Verwaltungswirt. Von 1964 bis 1972 Bürgermeister der Stadt Spanghagen. Seit 16. Mai 1972 ist Erwin Teufel Abgeordneter des Landtags von Baden-Württemberg als direkt gewählter Abgeordneter des Wahlkreises Villingen-Schwenningen. Von 1972 bis 1978 war er politischer Staatssekretär im Innenministerium sowie Staatssekretär für Umweltschutz. Von 1978

bis 1991 dann Vorsitzender der CDU-Landesstruktur. Am 22. Januar 1991 wurde er zum Ministerpräsidenten gewählt. Seit 1991 ist er zudem Mitglied des Landespräsidiums der CDU Baden-Württemberg. Präzident von Baden-Württemberg. Von 1973 bis 1991 war er CDU-Bezirksvorsitzender Südbaden und seit 1. Oktober 1991 CDU-Landesvorsitzender. Der als Politiker mit grossen rhetorischen Fähigkeiten und einem breiten Wissen bezeichnete Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg ist Vorstandmitglied in der Versammlung der Regionen Europas und Mitglied im Ausschuss der Regionen Europas bei der Europäischen Union. Am 18. Februar 1998 wurde er zum deutschen Vizepräsidenten des Ausschusses gewählt.